

Die Hollandgänger

Vortrag Stift Obernkirchen, Mittwoch 14. Dezember 2005

Jan Lucassen

Internationales Institut für Sozialgeschichte / Freie Universität Amsterdam

1. Einleitung

An mir der verehrende Auftrag eine lange Reihe von 10 Vorträgen über die Niederlande abzuschliessen; Vorträge über Beziehungen zwischen den Nachbarn Deutschland und die Niederlande, und heutenabend zwar über eine der intimsten Beziehungen: Migration, vor allem von Deutschen nach Holland.

Damit ist übrigens nicht die komplette Migrationsgeschichte zwischen den beiden Nachbarn erzählt - ich überschlage z.B. die wichtige Emigration von Holland nach Deutschland in den Jahren 1870-1914 - , noch ist es so dass die Deutschen die einzige Immigranten in Holland waren, wie ich kurz angeben werde.

2. Menschenhunger im Goldenen Zeitalter (**Bild 1**)

In wenigstens zwei Vorträgen müssen Sie schon viel gehört haben vom Hollands Goldenem Zeitalter (Helmut Kaechele in April und Michael North in der vergangenen Monat). Wie Kaechele schon gesagt hat: im 17. Jht. war Holland nicht nur die führende Macht der Seefahrt, des Handels und des Geldes, es gilt auch als damals modernstes Staatswesen und nicht zuletzt als Zentrum der bildenden Kunst und der Naturwissenschaften.

Eine derartige breite Erfolgsgeschichte ist ziemlich selten für europäischen Staaten. Es hat Länder gegeben mit grossen militärischen Erfolgen ohne wissenschaftliche (zB Spanien im 16. und Russland im 18. Jht), mit grossen wirtschaftlichen Errungenschaften und nur mittelmässigen Künstlichen (zB England im 18. Jht), mit grossen aussenpolitischen ohne innenpolitischen Erneuerungen (zB Frankreich unter dem Sonnenkönig) usw.

Vor dem 18. Jht. scheint es der Regel zu sein dass eher kleine als grosse politische Einheiten auf breiter Grundlage erfolgreich sein konnten. Im 15. und frühen 16. Jht die Republik Venedig, danach vielleicht ganz kurz Flandern-Brabant mit Antwerp and der Spitze, und dann die Republik der Vereinten Niederlanden. Erst als ihre Machtstelle im 18. Jht. von England übernommen wurde war es offensichtlich möglich dass grosse Territorialstaaten nicht nur extensiv leisten konnten, aber ihre Leistungen auch intensivieren konnten.¹

Die kleine Republiken hatten aber einen Nachteil: sie brauchten weit mehr Menschen als ihr natürliches Wachstum erlaubte. Nehmen wir zB die Niederlande (in ihrer heutigen Begrenzung) mit 1 Mio. Einwohner um 1500, 1.5 Mio. um 1600 und 2 Mio. um 1700 und 1800. Das war das Handvoll Menschen womit zugleich eine hochentwickelte Landwirtschaft, Industrie, Handel, Schifffahrt, Kriegsmarine und Heer und dazu noch ein Kolonialreich von Japan bis Südafrika und von Westafrika über Brasilien bis Neu-Amsterdam (heute New York) funktionieren musste. Kein Wunder dass dazu Immigranten absolut notwendig waren. Ja so notwendig dass wir schätzen dass wenigstens die Hälfte des männlichen Arbeitspotentials in

1 ¹ Davids/Lucassen 1996 und 2005.

den Küstenprovinzen aus im Ausland geborenen Einsassen bestanden hat.² Wir sprechen absichtlich nur von den Küstenprovinzen (Zeeland, Holland, teilweise Utrecht und Friesland und Groningen) als Anziehungsgebiet weil auch Einwohner der übrigen "Landprovinzen" (Brabant, Limburg, Gelderland, Overijssel und Drenthe) massenhaft nach den Küstenprovinzen zogen und in dieser Hinsicht sich eher anschlossen bei dem belgischen und deutschen Hinterland.

Gehen wir von den Absichten der Wanderer selbst aus - und damit verbunden auch von ihren Hintergründen - dann können wir drei Haupttypen unterscheiden (**Bild 2**):

a. *Immigranten auf Dauerhaft*: bewusste Einsiedler, vor allem in den niederländischen Städten (meistens unverheiratete Männer, aber auch viele Frauen, sowie komplette Familien);

b. *Temporäre Immigranten für einige Jahre*: vor allem Soldaten, Seeleute und Dienstboten, aber auch Wanderfögel und Studenten (meistens unverheiratete junge Männer, unverheiratete Frauen fast nur als Dienstboten);

c. *Wanderarbeiter* für einige Wochen oder Monaten, aber Jahr um Jahr zurückkehrend (meistens verheiratete Männer).

Nachdrücklich spreche ich von den Absichten der Wanderer, im Gegensatz zu dem was in der Wirklichkeit oft geschah. Die demographische Definition ist ja so einfach: sobald eine Person in einem anderen Lande stirbt als wo er oder sie geboren ist sprechen wir von permanente Immigration und sobald eine Person zwar vorübergehend weggewesen ist aber im selben Lande stirbt als wo er oder sie geboren ist von temporäre oder vorübergehende Migration. Soweit ist alles klar, aber in der historischen Realität vor allem vor dem 20. Jht wurde mancher vom Tod im Auslande überrascht. Nehmen wir zB die Seeleute und Soldaten welche auf den Schiffen der VOC nach Asien fuhren. Allen wolten sie, wenn möglich steinreich, zurückkehren. Aber von den Ausländer unter ihnen sah fast zweidrittel Europa niemals wieder! Heinrich von Kleist (*Der Zerbrochene Krug*, Weimar 1807) sagt über Ostindien: "Und von dort, ihr wisst, kehrt von drei Männer einer nur zurück!"³

Alles in allem sind millionen von Leuten zwischen dem späten 16. und der Mitte des 19. Jht. nach Holland ausgewandert und teilweise von dort wieder ins niederländische Kolonialreich. Besprechen wir nun kurz einige interessante Charakteristiken der drei soeben unterschiedenen Kategorien, soweit es sich um Deutsche handelte in der Literatur manchmal alle "Hollandsgänger" genannt, manchmal aber wurde diese Bezeichnung auch besonders bezogen auf Wanderarbeiter, die in der Zeit von 1650 bis 1914 aus ärmeren nachbargebieten Deutschlands, so auch aus dem Osnabrücker / Mindener raum, saisonal nach Holland zogen.

Vor allem auch in der Literatur und im deutschen Geschichtsbild hat diese letzte Kategorie die meiste Aufmerksamkeit erregt. Vielleicht bedauerlicherweise würde ich sagen, weil wenigstens quantitativ die beide erste kategorieen weit wichtiger gewesen sind, auch in der deutsche Emigrationsgeschichte im allgemeinen. Ich schätze dass zwischen 1600 und 1800 dreimal soviel Deutsche nach Holland und seine Kolonien gezogen sind als nach Russland und ja zwanzigmal so viel als nach Amerika⁴ - die Literatur aber suggeriert genau

2 ¹ Lucassen in Canny 1994; Lucassen & Penninx 1999.

3 ¹ Lucassen in Canny 1994, 159.

4 ¹ Fertig in Canny 1994, S. 203 (im 18. Jht nach Osteuropa 517.000 und 70.000 nach Amerika); vgl. für Emigration von Deutschland nach Holland siehe Kösters-Kraft 2000 und van den Broek in Eiyneck 1993.

den Gegenteil (erst Amerika, dann Russland, und vielleicht wird einer oder anderer Autor auch noch an Holland denken)!

3. Immigranten auf Dauerhaft

Wie gesagt handelt es sich hier um bewusste Einsiedler, vor allem in den niederländischen Städten und meistens um unverheiratete Männer, aber daneben auch um viele Frauen, sowie komplette Familien. Die Zahlen zeigen, erstens, wie wichtig diese immigration damals schon war im vergleich mit heute; zweitens, wie gross die Konzentration in der Provinz Holland und vor allem in den Holländischen Städten war; drittens, wie gross der deutsche Anteil war (ab c 1620 grösser als der Südniederländische und der Skandinavische, Schweizerische, Englische usw.); und viertens, dass dieser hohe Anteil bis etwa 1800 andauerte, weit länger als die eigentliche Blüteperiode (s. Tabelle = **Bild 3**)

Tabelle 1 Prozentualer Anteil von im Ausland Geborenen in der ansässigen niederländischen Bevölkerung 1600-2000

	Provinz Holland			Niederlande total	
	wovon 13 grösste Städte			Total	
	Total	wovon Deutschen	wovon Belgier und Franzosen		
1600	33%	11%	17%	15%	6%
1650	29%	13%	9%	18%	8%

1700	16%	9%	3%	12%	6%
1750	20%	13%	1%	14%	5,5%
1800	16%	13%	1%	12%	5%
1850					2,3%
1900					1,8%
1930					4,0%
1971					4,3%

1981					6,9%
2001					9,3%

Quelle: Lucassen 2002 und Lucassen 2003.

Man wird sich fragen warum Holland offenbar so attraktiv war damit so eine Massenwanderung entstehen konnte. Die hohe Löhne im steinreichen Holland werden Sie sagen, und das ist wahr, aber vergessen Sie nicht dass die Preise ebenso hoch waren! Wichtiger war wahrscheinlich die offene Arbeitsmarkt. Überall brauchte man Hände und die Zünfte waren ziemlich offen⁵ (**Bild 4**). Dazu kam noch dass Niederlassung und Heirat - im Gegensatz zu Deutschland) frei waren. Vergleichen wir diese Voraussetzungen mit denjenigen im ostelbischen, unfreien, Deutschland und mit den feudalen und Zunftbeschränkungen im Westen Deutschlands dann scheint diese Massenwanderung nach Holland nicht mehr so fremd zu sein. Wir haben denn noch nicht gesprochen über Krieg, Hungersnot und Überschwemmung!⁶

In Holland waren die Deutschen Siedler überall zu finden, aber vor allem im Kleingewerbe und im Kleinhandel. Schneider, Bäcker und Ladeneinhaber oder -Personal waren populäre Tätigkeiten. Für die Ansiedlung der Lutherischen war die Anwesenheit lutherischen Kirchen in fast allen grösseren Orten wichtig. Nur eine Minderheit der Gläubiger in diesen Kirchen war holländisch. Die meisten kamen entweder aus Deutschland oder Skandinavien. Wie in den Moscheen heute traten in diesen lutherischen Immigrantenkirchen scharfe Konflikte zu Tage zwischen den verschiedenen Generation über die Frage ob es erlaubt sei der Bibel ins holländisch vorzulesen, holländisch zu predigen oder Pastoren auf einem lutherischen Seminarium in Holland auszubilden statt an anständigen, bewährten deutschen lutherischen Universitäten. Und wie heute versuchten ausländische Mächte wie der Dänische König sich in diesen Streitfragen zu mischen.

Alles in allem haben diese "ethnische Organisationen" eine Integration auf langem Dauer nicht behindert.⁷ Nicht dass die Deutschen nicht auffielen oder ohnehin einen guten Ruf hatten; gar im Gegenteil: in den stark besuchten niederländischen Schauspielhäuser sind Jahrhundertlang die sog. "moffenkluchten" äusserst populär gewesen. In diesen Lustspielen oder Possen war der dumme deutsche immigrant immer wieder gut genug um den Holländer einen angenehmen Abend zu besorgen. Auch Beispiele von Diskrimination auf der Strasse und selbst von Misshandlungen von Fremden sind vorhanden. Nichtdestotrotz hat sich keine deutsche Minderheit als Unterklasse formiert. Die deutschen Immigranten in Holland

5 ¹ Lourens & Lucassen 2000.

6 ¹ Betont von Erica Kuijpers 2005.

7 ¹ Schrover 2002; vgl. Oberpenning 1996.

scheinen nach einigen Generationen assimiliert zu sein, entweder erfolgreich in den Arbeiter- und Mittelklassen, oder hinabgesunken ins wachsenden Proletariat⁸ - im letzten Falle aber nicht mehr wiederzuerkennen als Deutschen.

4. *Temporäre Immigranten für einige Jahre*

Diese Art von Immigranten verfolgte die Absicht vorübergehend an einem anderen Ort zu arbeiten, und zwar ununterbrochen für mehrere Jahre, wie vor allem Soldaten, Seeleute und Dienstboten, aber auch Wanderfögel und Studenten. Meistens handelt es sich also um unverheiratete junge Männer, und um unverheiratete junge Frauen - letztere fast nur als Dienstboten.

Wir dürfen annehmen dass die geborenen Niederländer in der sich ausdehnenden Wirtschaft des Goldenen Zeitalter am besten imstande waren ihre Chancen auf der Arbeitsmarkt zu ergreifen. Nicht nur war es für sie leichter bessere Jobs zu finden, gemessen nach Einkommen, aber auch nach Regelmässigkeit von Beschäftigung, Nähe zur Familie oder Haus, niedrigen Berufsgefahren, usw. So kann die grosse Bedeutung der Beschäftigungsmöglichkeiten für Ausländer auf Schiffen und im Heer erklärt werden. Mehr und mehr konnte man Ausländer, worunter viele Deutschen, finden in den schlechtesten Teilen dieser schon an sich nicht sehr attraktiven Arbeitsmarkt: mehr als 50% der Soldaten für die VOC waren Ausländer, vielleicht die Hälfte der Seeleuten bei derselben Firma die insgesamt eine Million Arbeiter beschäftigt hat, und ein ziemlich grosser Teil der Matrosen nach Westindien und das Mittelmeer und auf den Walfängern. Mit einigen Ausnahmen (worüber am Ende) waren Seeleute auf den kleineren Schiffen nach Frankreich, England, Norwegen und die Ostsee und auf den Fischerschiffen hauptsächlich Holländer, Zeeuwen, Friezen und Groningers.

Roelof van Gelder hat in zwei Bücher das Leben der Deutschen auf den Ostindienfahrer in ausgezeichnete Weise geschildert. Soweit ist klar: der Hauptziel dieser Burschen - Geld verdienen und nach einigen Jahren eine gute Heirat schliessen und als braver Bürger weiterleben - war kaum erreichbar. Wie gesagt starb mehr als die Hälfte ohne das Vaterland zurückzusehen, aber selbsts diejenige die zurückzukehren wussten konnten noch unangenehm Überrascht werden.

Johann Sigmund Wurffbain, obwohl Bürgermeistersohn aus Nürnberg konnte sich nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt einen reichen Lebensstil leisten, so reich dass er damit die Kleiderordnung von 1618 übertrat und eine Busse von 120 Gulden bezahlen musste. Die Beschuldigung lautete dass er öffentlich seidene Strümpfe und einen vergoldeten Degen getragen hatte und dazu seine Frau eine Halskette, mehrere Armbänder, einen goldenen Haarband und noch anderen Schmuck in den Haaren. Er hatte sogar wie ein Kaufmann ausgesehen, was ihm gar nicht passte, wiesehr er auch protestieren mochte dass er es im Dienst de VOC genau so weit gebracht hatte!⁹ Wir lassen hier die Soldaten, Dienstboten¹⁰ usw. und gehen über nach den Wanderarbeiter.

5. *Wanderarbeiter*

8 ¹ Kuijpers 2005.

9 ¹ Van Gelder 1997, 238-239; van Gelder 2003.

10 ¹ Nur für das 20. Jht: siehe Henkes 1995.

Wie gesagt nur temporäre Immigranten welche für einige Wochen oder Monaten kamen, aber Jahr um Jahr zurückkehrend (meistens verheiratete Männer) und einigen Autoren gemäss die richtige Hollandsgänger. Vom Anfang des 17. bis zum Ende des 19. Jahrhundert haben jährlich Zehntausende Saisonarbeiter an den Nordseeküsten von Flandern im Süden bis Bremen im Norden gearbeitet in Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Verkehr. **(Bild 5)**.¹¹

So eine saisonmigration gab es auch in anderen Teilen Europas, aber hier in Holland kam es noch obendrauf die mehr permanente Migrationsformen. Zum einen war die ortsansässige Bevölkerung ausreichend wohlhabend, um auf zeitweilige oder saisonale Arbeitstätigkeiten verzichten zu können. Sie bevorzugte statt dessen permanente Beschäftigung. Zum anderen waren in der sich spezialisierenden Landwirtschaft kaum noch Kleinbauern mit saisonalbedingtem Arbeitsmangel vorhanden. Auch als die Vormachtstellung der Niederländischen Republik im 18. Jht. verloren ging, bestand die Tradition der Hollandgängerei bis ins 19. Jht. weiter fort. Ihre höchste Intensität erreichte sie in der zweiten Hälfte des 18. Jhts, als jährlich mehr als 40,000 Arbeitswanderer aus einem Einzugsbereich von bis zu 300 km in den Küstengebieten der Nordsee Beschäftigung fanden.

Der wichtigste Ausgangsraum waren die Sandgebieten im Osten der Niederlande aber vor allem der benachbarte Teil Westfalens, umschlossen durch die Linie Münster - Osnabrück - Minden - Lüneburg und anschliessend eine südöstliche "Halbinsel", Schaumburg. Lippe, Wiedenbrück und Paderborn umfassend **(Bild 6 und 7)**.

Hier mangelte das sog. proto-industrielle Hausgewerbe und gab es genug klein- und Armbäuerlichen Betrieben bei deren Bewirtschaftung es Zeiten gab, in denen einer oder auch mehrere Erwerbsfähige abkömmlich waren, wie die Zeit zwischen Ende der Frühjahrsbestellung und spätsommerlicher Ernte, wenn die Vorräte zur Neige gingen und die Nahrungspreise stiegen. Frau und Kinder konnten inzwischen den Kleinbetrieb fortsetzen weil Vater oder auch Söhne nach Holland zogen **(Bild 8: Bericht Bütemeister 1811)**. In der Regel verdingten sie sich gemäss den Regeln des Gruppenakkord.

Dort arbeiteten die Hollandgänger aus Nordwestdeutschland zu mehr als drie Vierteln in der Landwirtschaft oder Torfgewinnung. In der Landwirtschaft dominierten Grasschneiden und Heuwenden in Juni/Juli in der Milchwirtschaft im Westen der Provinz Friesland, und im Norden der Provinz Holland.

Der saison der Torfarbeiter war etwa doppelt so lang wie diejenige der Grasarbeiter und dauerte von März bis Mai oder Juni. Während das Hochmoor - wo ein Drittel tätig war - entwässert und der Torf anschliessend gestochen wurde, war er im Niedermoor - wo zwei Drittel tätig war - mit physischem Kraft aus dem Wasser zu baggern. Die Arbeiter standen dabei in einem kleinen Boot. Nachher musste der nasse Baggertorf auf dem Ufer getrocknet worden und erst nachher konnte auch er gestochen werden.

Von den vielen anderen Beschäftigungen der Hollandsgänger muss ich viele hier überschlagen wie die Polder- und Deicharbeiten, Stukkateurarbeit, Garten- und Gemüseanbau, Holzflösserei, Walfang und das Töddengeschäft, aber zwei verdienen hier in Schaumburg Lippe doch eine kurze Erwägung: die Zeigelarbeit der Lipper¹² und der Heringsfang der Schaumburger.¹³

Lipper die sich ursprünglich nicht von den anderen westfälischen Hollandsgänger unterscheiden in der Art ihrer Beschäftigung, haben wahrscheinlich um 1650 in Ostfriesland an den Ufern der Ems gelernt wie Ziegler herzustellen - ein Gewerbe das in ihrer Heimat

11 ¹ Lucassen 1984 und 1987; teilweise zusammengefasst in Bade 2000, 24-42.

12 ¹ Lourens & Lucassen 1999.

13 ¹ Th. Albrecht, "Hollandgänger aus Schaumburg-Lippe", in Eyinck 1993, 92-101.

damals kaum noch bekannt war. Nach zwei Generationen galten schon so viele Lipper als Spezialisten dass die Regierung in Detmold ein Arbeitsvermittlungsmonopol verlieh an einem sogenannten Ziegelboten. Bis zum Anfang des 19. Jhts waren die niederländische Provinz und das benachbarte Ostfriesland das wichtigste Zielgebiet der lipper Ziegler, wonach Norddeutschland und später Skandinavien und andere Länder dazu kamen und Lippe-Detmold das bekannteste Ausgangsgebiet säsonaler Ziegler Nordwesteuropas geworden war. Um 1900 zogen jährlich mehr als 15.000 lippischen Ziegler aus dem Lande: auf 138.000 Einwohner mindestens 40% der männlichen Erwerbstätigen! Übrigens haben sich auch welche Schaumburger bei ihnen angeschlossen.¹⁴

Nicht so bekannt wie die lipper Ziegler sind, zum Schluss, die Hollandsgänger aus Schaumburg-Lippe, die auch ein ganz eigenes Spezialgebiet entwickelten. Ab ungefähr 1745 sind Heringsfänger aus Stadthagen in den Quellen bestätigt. Sie arbeiteten in Holland mit eigenem Fischerzeug im Frühjahr. Ein Autor in 1801¹⁵ meint dass diese Spezialbeschäftigung (übrigens von keinen anderen westfälischen Hollandsgänger betrieben!) entstanden sei weil einige Hollandsgänger Arbeit gefunden hatten beim "Planken- und Dielensägen auf den Schiffwerften von Nordholland und Rotterdam" und so den "Uebergang [...] von der holländischen Landarbeit zum Seefahren machten". Gab es im 18. Jht noch wohl mehr schaumburger Grasmäher und Torfstecher, am Anfang des 19. Jht. bildeten die Heringsfängern unter ihnen schon die stärkste Gruppe. Sie fuhren nicht nur auf holländischen aber zunehmend auch auf ostfriesischen und anderen norddeutschen Schiffen, wurden jedoch noch immer "Holländer" genannt. Daneben gab es auch noch Wanderarbeiter auf Walfängern, auf Ziegeleien usw. Hollandsgänger aus Schaumburg-Lippe in der Heu-Ernte sind bis wenigstens 1855 bestätigt.

6. Zusammenfassung

Ohne Masseneinwanderung ist die niederländische Geschichte seit 1600 nicht zu verstehen. **(Bild 9)**. Deutsche formten die wichtigste Gruppe. Obwohl zahllose Vorurteile über die "moffen" tief Wurzeln geschlagen hatten, die Deutschen in den ersten und zweiten Generationen ziemlich stark zusammenhielten und manche gar nicht die Absicht hatten in Holland anzusiedeln, ist - wenigstens von 1600 bis 1900 - die Assimilation langfristig jedoch der Regel gewesen. Integration in und durch die Arbeitsmarkt könnte dabei der Schlüssel gewesen sein.

Bibliographie:

Th. Albrecht, "Hollandgänger aus Schaumburg-Lippe", in A. Eynck u.a. (Hrsg.), *Wanderarbeit jenseits der Grenze. 350 Jahre auf der Suche nach Arbeit in der Fremde* (Assen usw. 1993), 92-101.

Klaus Bade, *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (München: Beck, 2000).

14 ¹ Albrecht 1993, 99, 100; Lourens & Lucassen 1999, 38, 42, 67, 86, 94, 170, 176.

15 ¹ Pastor W. Nöldecke aus Wiedensahl (siehe Albrecht 1993, 98); Kleeberg 1948, 214-215, 222-232.

N. van den Broek, “‘Met het doel daar te arbeiden’. Niederländische Wanderarbeiter in Deutschland 1870-1918”, in A. Eyinck u.a. (Hrsg.), *Wanderarbeit jenseits der Grenze. 350 Jahre auf der Suche nach Arbeit in der Fremde* (Assen usw. 1993), 130-139.

Karel Davids & Jan Lucassen(eds), *A Miracle Mirrored. The Dutch Republic in European Perspective* (Cambridge: CUP,1996; niederländische Übersetzung 2005).

Georg Fertig, “Transatlantic Migration from the German-Speaking Parts of Central Europe, 1600-1800: Proportions, Structures, and Explanations”, in: Nicholas Canny (ed), *Europeans on the Move. Studies on European Migration, 1500-1800* (Oxford: Clarendon Press, 1994) 192-235.

Roelof van Gelder , *Het Oost-Indisch avontuur. Duitsers in dienst van de VOC 1600-1800* (Nijmegen: SUN, 1997).

Roelof van Gelder, *Naporra’s omweg. Het leven van een VOC-matros (1731-1793)* (Amsterdam und Antwerpen: Atlas, 2003).

Barbara Henkes, *Heimat in Holland. Duitse dienstmeisjes 1920-1950* (Amsterdam 1995)

Wilhelm Kleeberg, “Hollandgänger und Heringsfänger”, *Neues Archiv für Landes- und Volkskunde von Niedersachsen* 5 (1948)193-232.

Michael Kösters-Kraft, *Grossbaustelle und Arbeitswanderung. Niederländer beim Bau des Dortmund-Ems-Kanals 1892-1900* (Osnabrück: Rasch, 2000).

Erica Kuijpers, *Migrantenstad. Immigratie en sociale verhoudingen in 17^e-eeuws Amsterdam* (Hilversum: Verloren, 2005).

Piet Lourens & Jan Lucassen, *Arbeitswanderung und berufliche Spezialisierung: Die lippischen Ziegler im 18. und 19. Jahrhundert* (Osnabrück: Rasch).

Piet Lourens & Jan Lucassen, “‘Zunftlandschaften’ in den Niederlanden und im benachbarten Deutschland”, in: Wilfried Reininghaus (Hrsg.), *Zunftlandschaften in Deutschland und den Niederlanden im Vergleich* (Münster: Aschendorf) 11-43.

Jan Lucassen, *Naar de Kusten van de Noordzee. Trekarbeid in Europees perspectief, 1600-1900* (Gouda,1984; englische Übersetzung 1987).

Jan Lucassen, “The Netherlands, the Dutch, and Long-Distance Migration in the Late Sixteenth to Early Nineteenth Centuries”, in: Nicholas Canny (ed), *Europeans on the Move. Studies on European Migration, 1500-1800* (Oxford: Clarendon Press, 1994) 153-191

Jan Lucassen, “Holland, een open gewest. Immigratie en bevolkingsontwikkeling”, in: Thimo de Nijs & Eelco Beukers (red.), *Geschiedenis van Holland II 1572 tot 1795* (Hilversum: Verloren 2002) 181-215

Jan Lucassen & Rinus Penninx, *Nieuwkomers, nakomelingen, Nederlanders. Imigranten in Nederland 1550-1993* (Amsterdam: Spinhuis, 1999; englische Übersetzung 1997)

Leo Lucassen, “Herr Hagenbach en vele anderen. Migratie naar Holland na 1795”, in: Thimo de Nijs & Eelco Beukers (red.), *Geschiedenis van Holland IIIa 1795 tot 2000* (Hilversum: Verloren 2003) 299-344

Hannelore Oberpenning, Migration und Fernhandel im ‘Tödden-System’. *Wanderhändler aus dem nördlichen Münsterland im mittleren und nördlichen Europa* (Osnabrück: Rasch, 1996)

Marlou Schrover, *Een kolonie van Duitsers. Groepsvorming onder Duitse immigranten in Utrecht in de negentiende eeuw* (Amsterdam: Aksant, 2002)